



Abend-

Zeitung.

91.

Montag, am 16. April 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heu.]

An Gott.

Wer bringt mein Herz zur Ruh', wenn Leid es will
erdrücken
Und Trost im Kummer mir gebriecht?
Wer schießt in meine Nacht so manchen Strahl her-
nieder,
O, Herr der Welt! bist Du es nicht?

Kein Tag von meinem Seyn, wenn's Trübsal gleich
umwoben,
Schwand ohne Zeichen Deiner Huld;
Ward mancher mir zu schwer, so gabst Du Kraft der
Schwachen,
Du Urquell himmlischer Geduld.

Rief mich der Morgen wach zu schweren Prüfung-
Stunden
Und beugte mich des Tages Last,
So sandtest, Gütiger, ein Blümchen Du am Abend
Und gönntest meiner Seele Rast.

Und war mein Abend oft von keinem Stern erhellet,
Die bange Seele gramersfüllt,
Dann segnete Dein Wink mein müdes Aug' mit
Schlummer
Und Deine Liebe war mein Schild.

O laß mich, Ewiger, so lang' mein Athem wehet,
Nie Deine Schickung mißverstehn:
Laß durch mein Lebens-Thal, sind nächtl'ich gleich die
Pfade,
Mich glaubend und vertrauend gehn.

Dann werd' ich einst durch Nacht zu Deinem Licht
mich finden,
Wo jeder Mistron leis' verklingt,
Und wo mein freier Geist, von Staubes Fesseln le-
dig,
Dir reiner Halleluja singt.

Hedwig Hülle.

Stern und Unstern.

[Fortsetzung.]

Ueber Nacht kömmt Rath! sagt das wahrhafteste
Sprichwort: und sie ist allerdings eine verkannte,
Sturm- und Leid-stillende Fee und Helferin. Ein
warmer Liebeskuß weckte, dem zu Folge, die schlafende
Minona und recht zu ihrem Besten, aus einem wi-
drigen Traume, dessen unsauberer Geist pfeilschnell
entfloh, als sie die Augen aufthat und das liebliche
und milde Antlitz des Gemahles erblickte.

Dir träumte wohl vom alten Obersten? neckte
Moriz: den Zügen und Geberden nach, ward ihm
ein Korb geflochten.

Ich war, zu meinem Glücke, noch nie in diesem
Falle, liepelte sie, den Erheiterten dankbar an's Herz
drückend: und es muß wohl jedes gutartige Herz be-
trüben, die redliche Liebe eines Biedermannes kalt und
verschmähend zurückweisen zu müssen.

E. Und doch sah ich Dich von Freiern bestürmt
und allen widersuhr dasselbe.

E. Weil sie nicht mich — nur meine Form oder
meine Güter oder beides beehrten. Jedem das Seine,
lieber Moriz! Das Deine hältst Du in den Armen.

E. Und lobe Gott dafür!

E. Du schmolst nicht mehr?

E. Ich? und weshalb?

E. Des Betters wegen, dessen Art und Muth-

wille allerdings auffallen. Doch ist er gut! arglos und edel, glaube mir!

E. Und daß wir es auch sind, soll ihm jetzt klar werden. Die Mutter ist nicht mehr, Du aber versichertest oft, das Unrecht künftig ausgleichen zu wollen, daß ihm, durch ihre Versagung, widerfuhr; jetzt glaube ich, wäre es an der Zeit. Er kommt aus dem Felde, nur die Güte seines Obersten unterstützte ihn bisher und ward unfehlbar bloß im dringenden Nothfalle benutzt; es mag ihm wohl an allem fehlen, was seines Gleichen bedürfen und wünschen.

Geliebter Mann, erwiderte sie: ich machte Dich zum Herrn über alles was mein ist, also thue für ihn, was Dir gut, gerecht und nöthig scheint; mein Zart- und Pflichtgefühl verbieten mir, seit dieser Nacht, selbst eine Fürbitte, geschweige denn die eigene Handreichung zu Arthur's Gunsten.

E. Du straffst mich hart und habe ich jette Großmuth nicht entschlossen abgelehnt? Verwalten will ich, nicht verfügen — behüten, nicht besitzen, Du bleibst die Herrin Deiner Habe und überdies berechtigt Dich Dein trauliches Verhältniß zu dem Grafen, ihm eine hülfreiche Hand zu reichen, die, von dem Fremden dargeboten, verletzen müßte und wohl gar abgewiesen würde.

Entscheide und ich folge Dir! erwiderte Minona: bestimme selbst was ich ihm sagen, zudenken, anbieten und wie ich mich nehmen solle.

E. Du zweifelst also an meinem Zutrauen? — Du fürchtest —

E. Ich fürchte das Reich der Möglichkeit und den bittern Feind des Friedens, der sich nirgends lieber als am Hausaltare einnistet.

Er küßte sie und sprach: Dein Vetterchen weiß nicht, wie geisteschwach die Mutter ward, so sage ihm denn, sie habe, kurz vor ihrem Tode, das herzlichste Bedauern über ihre Strenge und Versagung geäußert und es der Tochter zur heiligen Pflicht gemacht, ihren früheren, guten Gesinnungen gegen denselben, Folge zu geben. Diesem gemäß werde ihm, in den nächsten Tagen, die Summe von tausend Dukaten und jährlich eine Rente gezahlt werden, deren Betrag zu bestimmen Dir allein zukömmt. So wird es diesem spielend leicht gemacht, den Beistand anzunehmen und Du erscheinst da nur als eine Vollstreckerin des mütterlichen Willens.

Lieber Moriz, entgegnete sie: ich erscheine da vielmehr als eine Lügnerin, die der sterbenden Mutter Unwahrheiten in den Mund legt, und mein Gefühl

sträubt sich gegen diesen Ausweg. Gäbe ich mich jetzt zu sogenannten edeln Lügen her, so würdest Du mich künftig und mit Recht, in irgend einer dunkeln Stunde, auch der unedeln fähig halten, wo Gott für sey!

Der Graf, umarmte sie noch inniger und ihr Sachwalter, der vieljährige, getreue Stab und Rath der verewigten Gräfin ward gemeldet und mit Freudigkeit empfangen. Sie finden meine Frau in einer seltenen Verlegenheit, sagte Althelm: entschlossen, sich jährlich eine beträchtliche Summe vom Halse zu schaffen, ohne das Mittel zur Entäußerung auffinden zu können. So und so verhält sich die Sache und der Inhalt des veränderten Testaments, in dem er früher reichlich bedacht war, muß Ihnen bekannt seyn. Schließt es den Vetter Arthur jetzt gänzlich aus?

Jener erwiderte: Die Selige foderte mir, nach der Entzweiung mit dem Nessen, allerdings den Entwurf eines Codizill's für jenen Zweck ab, dessen Vollziehung ich jedoch, auf Andringen Ihrer Frau Gemahlin, hinhielt und den Entschluß, ihn zu enterben, bereits vergessen oder aufgegeben wähnte, als Ihre Excellenz mich plötzlich mit Heftigkeit darum mahnte. Ich schalt mich nun selbst und mein kurzes Gedächtniß, bat nur um wenige Tage Frist und fand sie da in einem Zustande wieder, der, außer wenigen hellen Zwischenräumen, bis an's Ende dauerte und jeglichem Geschäft im Wege stand.

Gott sei gepriesen! rief Minona aus: und mir erklärte sie, noch in ihrer letzten, scheinbar lichten Stunde, die ich zu neuen, dringenden Vorkommen benutzte, dem Vetter sei vergeben, aber das Codizill vollzogen, dem Testamente beigelegt und ihr Wille stehe fest wie dieses. Der Sachwalter widersprach, versicherte, zum ersten Male in seiner vieljährigen Praxi, die Erben einer solchen, ihnen günstigen Beharrlichkeit wegen, bestürzt oder wegen erfahrener Verkürzung seelenfroh gesehen zu haben; der Graf aber eilte nun nach Arthur's Zimmer, um ihm den guten Morgen zu bieten, ihn sein schroffes Benehmen in der vorigen Mitternacht vergessen zu machen und als Miterben brüderlich willkommen zu heißen, doch das Bett war leer und jede Spur des Gastes verschwunden. Kein Bedienter wußte von seiner Entfernung, der Schenk- wirth aber, bei dem er die Pferde eingestellt hatte, versicherte, der junge Herr sei mit dem grauen Morgen dort erschienen, habe die Reiter, welche mit ihm waren, vom Schlaf aufgestört, eilig abfüttern lassen und sich sofort in Marsch gesetzt. Althelm hinterbrachte der Gattin die Nachricht mit trübseligem

Gefichte, darauf gefaßt, zum mindesten dem stummen Vorwurfe in ihren Augen — in ihren Zügen und Geberden dem stillen Herzwehe über diese kränkende Flucht zu begegnen. Sie aber hörte, lächelnd, der Mittheilung zu und sprach:

Der Abzug des Schmollenden könnte mich nur dann betrüben, wenn ich ihn nicht durch ein Legat geborgen wüßte. Auch zeigte schon die erste Begegnung, daß Dir kein Wahlverwandter, kein zukünftiger Freund in ihm entflohen ist, ich aber würde, in meiner Beziehung zu Beiden, das widerspenstige, Euch nothdürftig verknüpfende Band, nur unter Verdruß und Pein zusammen zu halten vermocht haben. Sein Abzug ist demnach das kleinere Uebel, das größere wäre mit ihm hier geblieben. Ich will ihm wohl, Dich aber liebe ich — bleibst Du mir hold, so mögen alle Freunde schmollen und alle Wettern Gutes mit Bösem vergelten. Doch wird es diesen bald gereuen.

Der Vetter Arthur war allerdings über die Nachricht von seines Nümchens Ehestand erschrocken, denn er liebte dasselbe zärtlich genug, um es nur sich selbst und da sich das aus tausend Gründen verbot, nur einem innigen Seelenfreunde oder seinem zweiten Vater und Schutzpatrone, dem Obersten zu gönnen. — Als aber ihr Erkorener plötzlich und wie im Puppenspiele, gleichsam am Faden gezogen, vor sein Bett trat und sich gemessen, kalt und vornehm geberdete, überließ ihn der bittere Unmuth und er dachte, nachdem das Ehepaar, auf Minonens Veranlassung, verschwunden war:

So sind sie nun, die lieben, besungenen, vergötterten Cousinen und Minonen. Zartsinzig, schüchtern, wählig, in steter Scheu vor jeder Schwarm-Attacke und doch geneigt und fähig, sich dem Gefallenden in einer Spanne Zeit mit Leib' und Seele hinzugeben. Wie aber konnte ihr dieser wohlgefallen? Zum Manne genügen? Zum Plazmajor, wozu dann jeder wird. Ein langstörriker, hoffärtiger, unbedeutender Alltags-Cavalier, dem überdies die Angst der Eifersucht und der Zweifel an seiner Frauen Huld und Treue aus den Augen schießt. So sind sie nun! und ich empfehle mich, dem verblendeten Nümchen zur Strafe und ihm zu Troste, der mir zuwider ist.

Damit sprang derselbe sofort aus dem Bette, suchte tappend die Kleider, fand, mit jedem Schlupfwinkel der Burg vertraut, den Weg in's Freie, mach-

te Term im Wirthhause und schlich, während dem sie dort fütterten, in des Pastors nahen Garten. Ihm war das Kammerfenster der beiden Pfarrmamsellen wohl bekannt, ihn kannte auch Tiras, der Kettenhund, den einige Schmeichelworte beschwichtigten, er drängte sich zwischen den Fliedern hindurch, die das Fenster umkreisten, er trommelte an diesem, mit Vorsicht, doch vernehmlich, die Reveille und lispelte Augustens Namen. Und nach dem Verlaufe weniger Minuten erschien die Gerusene, in den Mantel gehüllt, öffnete leise das Fenster, erblickte jetzt den mächtigen Helm und bebte mit einem Angsflaute zurück. Arthur aber hatte bereits das Händchen der schönen Gustel erfaßt, er küßte es, Trotz ihrem heftigen Sträuben und sagte:

Guten Abend oder Morgen, schöne Seele! Ich komme von der Armee und frage nur zu, wie es geht. Wo ist Hannchen?

Um Gottes willen, flehte sie: Lassen Sie mich — Sie setzen mein Glück, meine Ehre, den Frieden meiner Zukunft auf's Spiel —

E. Ei, in wiefern? Ihr Schwesterchen schläft oder wacht hoffentlich hier neben Ihnen und die reicht hin, zur Salva guardia.

S. Die liegt im Grabe — O erbarmen Sie sich!

E. Im Grabe? Und diesem Treiben nach, sind Sie verlobt.

S. Ich bin des Pastors Braut in Rosenberg. — Da ließ er, wie vorhin im Schlosse erschreckend, das Mädchen los, er schlich sich fort und dachte:

Auch Gustel also in fremder Hand! und sie hielt mich, höchst gewiß, für den Bräutigam; daher das willige Erscheinen vor dem plötzlichen Verzagen und dem heftigen Widerstande; der Himmel gebe, zu des Mannes Besten, daß sie, auch bei zukünftigen Ueberfällen, die Cavalerie mit solchem Nachdrucke zurückwerfe. Ach, und die garstige, gelehrte Jeannette hat also der blasse Tod heimgeholt? Wohl Ihr! mich aber behüte mein Genius vor jeglicher, die beides ist.

[Die Fortsetzung folgt.]

Der neue Prediger.

A.

Der Redner ist mir werth und theuer!
Mit welcher Salbung, welchem Feuer
Er jede seiner Reden spricht.

B.

Wohl wahr, — doch das verwirft man nicht,
Nur ist es Feuer — ohne Licht!

Bramigk.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

[Fortsetzung.]

Eine grande Sorenade concertante für Piano, forte, Clarinette, Horn und Cello (neue Composition von dem Lehrer der Concertgeberin Hrn. Carl Czerny und vorgetragen von ihr und den Professoren Fridlovsky, Herbst und Linke) bewies, daß die junge Virtuosa einen Platz unter den ersten Künstlerinnen auf diesem Instrumente einnehme. An Correctheit des Spiels möchte sie wohl von keiner übertroffen werden. Die herrliche Composition von Beethoven, *Adelaide*, drang, von Hrn. Tieke gesungen, in jedes Herz. Mit außerordentlichem Beifalle wurde ein Potpourri concertant für 2 Pianoforte zu 6 Händen, von Hrn. Czerny componirt und von ihm und seinen Schülerinnen Fräulein Oser und Magoy mit großer Wirkung vorgetragen, belohnt. — Von einem Duett aus der Oper: *Peter der Große*, von *Baccari*, wollen wir mitleidig schweigen. — Zwei Zöglinge des hiesigen Conservatoriums der Musik, *Heinrich Ernst* und *Louis Wenzel*, der erste ein geborner Mährer, der zweite ein Hannoveraner, gaben ebenfalls Concerte. *Ernst* zeigte durch seinen Vortrag eines Concertes von *Rode* viel Muth: seine geschickte Bogensführung und sein ausdrucksvolles Spiel verriethen seinen Meister, Hrn. Prof. *Böhm*. Er hat eine bedeutende Stufe erstiegen, bleibe aber da nicht stehen, sondern lerne fleißig und suche unter der Leitung seines würdigen Meisters noch höher empor zu steigen. Herr *Wenzel*, der Sohn eines Rectors aus *Bunstorf* bei *Hannover*, welcher seit sieben Jahren sich hier befindet und mit dem regsten Eifer der Kunst obliegt, ließ sich auf dem *Violoncello* hören. Er schien anfangs etwas Furcht zu haben, wie er denn auch allenthalben als ein sehr bescheidener junger Mann bekannt ist, da er aber mehr in's Feuer kam, entwickelte sich auch sein Talent immer mehr und es mangelte an Beifalle nicht. Wir dürfen ihm bei seinem Fleiße ein künftiges Emporstiegen prophezeien und wünschen, daß er in *Hannover*, wohin er jetzt eine Reise unternimmt, von seinen Landesleuten verdienstermaßen gewürdigt werde.

Am 19. Februar hatte im großen Redoutensaale die alljährliche Akademie zum Besten des Bürgerospitalsfonds Statt. Die Theater mußten an diesem Tage geschlossen bleiben und wurden dafür entschädigt, daher sich auch alles zu dieser Abendunterhaltung drängte und die Einnahme eben so beträchtlich wurde, als andere Jahre am Christtage.

Wir wenden uns nun zum Theater. Auf dem Hofburgtheater hat sich Herr *Baumann*, der alte, schon seit vielen Jahren pensionirte Hofchauspieler wieder einmal als *Maz* im *Intermezzo* gezeigt. Wozu soll das führen? — *Baumann* war einst ein braver Komiker, allein jetzt ist er körperlich schwach, alt, Zunge, Füße und Ohren verweicern ihm den Dienst und die zur Komik so nöthige Mührigkeit des Körpers und der Zunge fehlt ganz. Warum wollen solche *Ci-devant-Künstler* sich selbst noch das letzte Lorbeerzweiglein vom Kopfe reißen und die gute Erinnerung, die man von ihnen im Gedächtniß behalten hat, vernichten? So weit kann doch die Eigenliebe nicht gehen, daß sie glauben, Zeit und Jahre haben gar keinen Einfluß auf sie haben können, und alle

Nachkömmlinge seien nicht werth, ihnen die Schuhrüemen aufzulösen. Meine Herren! zur rechten Zeit aufhören ist auch eine Kunst, besonders bei Geisteskräften der Kunst. Das zahlreich versammelte Publikum fand, außer dem Bewillkommgruß, keine Gelegenheit, seinem einstmaligen Lieblinge seine Zuneigung zu beweisen. — Ein Lustspiel vom Herrn Professor *Deinhardt* *stein*: Das *diamantene Kreuz*, im vorigen Jahrgange dramatischer Spiele enthalten, hat bei zweckmäßigem Spiele Beifall erhalten. Die Haupt-situation steht zwar etwas auf der Spitze, allein durch glückliche Motivirung und einen leichten, witzigen Dialog unterstützt, unterhält das Stück ein Stündchen hindurch angenehm. Der Beifall steigerte sich noch bei den Wiederholungen. — Herr *Wolke* hat ein Paradesped im Schauspieler wider Willen vorgeritten und sich darauf fest erhalten. Einige Charaktere gelangen ihm vorzüglich. — Ein verdienstvoller Schauspieler dieser Bühne, auch als redlicher Mann allgemein geachtet, Herr *Rüger*, ist mit Tode abgegangen.

Im Hofoperntheater ruht jetzt die deutsche Oper, und die Gönner der italiänischen Sangkunst erfreuen sich an dem Vortrage der *Mad. Calande* und der Herren *Lablache*, *Monelli* und *Cicimara*. Die erste italiänische Oper war: *Amazilia*, von *Paccini*.

Das Balletcorps hat ein Divertissement von der Erfindung des Hrn. *Baptiste*, betitelt: *Der aus Liebe verummte Kesse*, oder die wiedergefundene Tochter, in die Scene gebracht, welches sich durch charakteristische russische Nationaltänze auszeichnet und sehr gefallen hat. Man erwartet die Ankunft der allgemein beliebten Tänzerin *Mademoiselle Brugnoli*, welche ganz sicher durch ihre Grazie und Kunst bei jedem Auftreten wieder das Haus füllen wird. Uebrigens hat die Administration dieser Bühne die Eintrittspreise sowohl für die italiänische Oper, als auch für die deutsche Oper und das Ballet herabgesetzt, welches vermuthlich einen wohlthätigen Einfluß haben wird, da sie, den übrigen Bühnen entgegen gehalten, etwas zu hoch waren.

Von dem geschlossenen Theater an der *Wien* ver-lauten verschiedene Gerüchte. Die Einen wollen wissen, die Herren *Carl* und *Scheidlin* haben den Pachtcontract auf 6 Jahre mit den Käufern dieser Bühne abgeschlossen, können aber nicht anfangen Vorstellungen zu geben, weil der ganze fundus instructus und die innere Einrichtung der Bühne mittlerweile an den Theaterdirector von *Grätz*, Herrn *Stöger*, veräußert worden ist. Andere sagen, dieser ganze Pachtcontract werde sammt dem Kaufe wieder rückgängig werden, da die Käufer nicht im Stande wären, die Raten des bedungenen Kaufschillings zu erlegen. Mag geschehen, was wolle, so wird derjenige, der diese Bühne wieder in würdigen Stand setzen will, in physischer eben so als in geistiger Hinsicht große Reformen vornehmen müssen. Die Decorationen sind fast alle schon alt und abgeschabt, die Kleider verbraucht, die steinernen Treppen so sehr angetreten, daß fast in jeder Staffel Stücke ausgebrochen sind, selbst die Ueberzüge der Lehnen und Bänke zerlumpt. Mit dem Personale muß meines Erachtens nach eine Totalveränderung vorgenommen werden, und kein alter Name muß auf dem neuen Zettel zu sehen seyn, wenn das Publikum nicht die alte, schlimme Meinung mitbringen soll.

[Der Beschluß folgt.]